

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63835

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nationale Währung sei. Das war ein scharfer Angriff auf die Dollarhegemonie in der westlichen Welt. Die Motive de Gaulles werden in den Beiträgen von Jean-Marcel JEANNENEY, Alain PRATE und denen von Michael BORDU, Dominique SIMARD und Eugene N. WHITE diskutiert.

Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre versuchten vor allem die USA, das krisenhafte Währungssystem durch zum Teil grundlegende Reformen zu retten, umsonst wie man weiß. 1973 verließen alle wichtigen Länder das Währungssystem und lösten es damit auf. Zugleich bemühten sich die westeuropäischen Staaten um eine engere währungspolitische Kooperation, nicht zuletzt, um eine größere Unabhängigkeit von den USA zu gewinnen. Harold JAMES erläutert die politischen und ökonomischen Hintergründe dieses Vorgangs aus französischer Sicht.

In den siebziger und achtziger Jahren, so schildert James M. BOUGHTON, gab es keine völkerrechtlich festgelegten währungspolitischen Regeln, die denen von Bretton Woods vergleichbar wären, andererseits wollten sich die großen Industriestaaten nicht einer reinen *laisser-faire*-Politik auf den Währungsmärkten hingeben. Dies war die Stunde der G7, deren Bemühungen um währungspolitische Stabilität Ariane OBOLENSKY erläutert.

Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Rolle Frankreichs in der internationalen Entwicklungshilfe im Rahmen der Weltbank.

Jean Paul FITOUSSI und Marc FLANDREAU versuchen, vierzig Jahre nach der Gründung des internationalen Währungsfonds Bilanz zu ziehen und kommen zu dem Ergebnis, daß es nationale Souveränität unter den Bedingungen des internationalen Wirtschaftssystems im 20. Jh. nicht mehr geben kann. Aus diesem Grund müsse es in internationalen Währungssystemen, wenn sie denn stabil bleiben sollten, »une certaine forme des supranationalité« (S. 286) geben. Insgesamt verdeutlicht der Band eindrucksvoll, wie eng die internationalen Währungsbeziehungen und die klassische Außenpolitik der Staaten im 20. Jh. untrennbar zusammenwachsen. Die Geschichtsschreibung der internationalen Beziehungen hat diesen Aspekt bislang sträflich vernachlässigt.

Guido THIEMEYER, Kassel

Georges-Henri SOUTOU, *La guerre de Cinquante Ans. Les relations Est-Ouest 1943–1990*, Paris (Fayard) 2001, 767 S.

Georges-Henri Soutou hat ein fundamentales Buch über den gesamten Kalten Krieg geschrieben, dem international nur wenige, ähnlich umfassende an die Seite zu stellen sind. Der an der Sorbonne arbeitende Gelehrte hatte 1996 ein Buch über die deutsch-französischen Beziehungen zwischen 1954 und 1996 vorgelegt. Diesmal setzt er noch umfassender an. Soutou liebt den Begriff des Kalten Krieges nicht, da in ihm durchaus auch heiße Kriege zu verzeichnen waren. Doch betrafen diese vor allem die außereuropäischen Weltgegenden – von Korea über Vietnam bis Afrika, um nur die wichtigsten zu nennen. Europa allerdings erfreute sich einer weitgehenden Abwesenheit von unmittelbarer Waffengewalt, sieht man einmal von den sowjetischen Interventionen in der DDR 1953, Ungarn 1956 und der Tschechoslowakei 1968 ab. Der Begriff »Kalter Krieg« entsprang also einer europa-zentrischen Sicht. Darüber hinaus betont der Verfasser, gerade die UdSSR habe durchaus militärische Optionen zur Expansion verfolgt, während diese im Westen eher weniger ausgeprägt worden seien.

In seinem methodischen Grundansatz spricht Soutou demgemäß lieber von einem Ost-West-Konflikt. Er sieht ihn zunächst einmal auf der ideologischen und politischen Ebene angesiedelt, so daß die Frage nach einer Vermeidung des großen nuklearen Krieges eher hier zu sehen ist. Während die älteren Deutungen des kommunistischen Systems von einer ungebremsten Expansion ausgingen, knüpft Soutou auf der höheren Ebene von nun vorhandener Quellenkenntnis an diese Deutung an. Die Sowjetunion war für ihn zunächst einmal

eine Partei und eine Ideologie mit expansivem Charakter. Hinzu kam dann auch noch der Staat, der durchaus eigene geopolitische Interessen vertreten habe. Das sehen andere Autoren bis in die Gegenwart und auf die gleichen Quellenzeugnisse gestützt durchaus anders. Aus dieser Deutung der sowjetischen Politik erwächst auch die Vorstellung, daß sich drei Lesarten des Kalten Krieges wechselseitig überschneiden: die ideologische, die geopolitische und – das ist bemerkenswert – die Vorstellung von einer sich hieraus ergebenden neuen europäischen und internationalen Ordnung. Sie stelle die Resultante aus den Abkommen von Jalta, Potsdam, Helsinki und auch der Abrüstungsverhandlungen in Europa seit 1973 dar. Ihre neuen Grundsätze seien der Zwei-Plus-Vier-Vertrag, der Vertrag über die konventionelle Abrüstung (KVAE), die Charta von Paris und die OSZE. Oder anders gewendet: Das – von Soutou sogenannte – Programm von Jalta und Potsdam, die deutsche Vereinigung herzustellen, die europäische Einigung zu sichern und vor allem die deutsche Frage europäisch einzubinden, sei im Jahre 1990 im Kern geglückt.

Diese Grundüberlegungen Soutous sind die Quintessenz aus einer imponierend breiten Darstellung des gesamten weltweiten Konfliktes. Diese Dimension reicht in alle Kontinente. Der Verfasser stützt sich neben der reichhaltigen französischen Forschung auch in seltener Weise auf einschlägige Arbeiten in englischer, italienischer und deutscher Sprache. Auch aus der russischen Sicht hat er (zumal im Rahmen des Cold War International History Projects) Schlüsseldokumente herangezogen. Nicht zuletzt vermag er durch eigene Archivstudien bis in die siebziger Jahre hinein sehr viele Begebenheiten zu rekonstruieren. Die hierzu erbrachte Leistung ist kaum hoch genug einzuschätzen. Es gibt kaum ein relevantes Ereignis der gesamten internationalen Politik, auch an den so genannten Nebenschauplätzen, das von Soutou nicht erwähnt wird. Zu allen hat er eine klare eigene Linie der Darstellung gefunden, kann sie in sehr vielen Fällen auch aus den Quellen und in Diskussion der Forschungsliteratur herleiten. Auch die weit über 700 Seiten Text ermöglichen aber keine detaillierte Beweisführung, so daß sich Soutou gelegentlich zu einer gleichsam dezisionistischen Auflösung von Forschungsfragen gezwungen sieht: Er sehe das Problem oder den Konflikt als in dieser oder jener Weise zu deuten.

Ideologische Ansätze und die genuin politische Ebene sind begleitet von einer profunden Kenntnis auch der militärischen Instrumentarien, ihrer Konfrontation und gelegentlichen Kriegen. Die kulturelle Dimension ist gleichermaßen einbezogen – nicht nur bei den großen Ost-West-Konflikten, sondern auch etwa für die europäische Integration. An vielen Punkten muß Soutou auch bis in die Innenpolitik der einzelnen Staaten gehen. Das betrifft vor allem die Konflikte innerhalb des Ostblocks, die ja zugleich Herrschaftskonflikte der Sowjetunion und innenpolitische Konflikte der einzelnen Staaten waren. In seltener Weise vermag er auch in der jeweils dominierenden politischen Klasse der hauptbetroffenen Staaten unterschiedliche Personen und deren Konzeptionen ausfindig zu machen und gegenüber zu stellen. Im Kern geht Soutou chronologisch vor, vermag aber in seinen insgesamt 20 Kapiteln sehr viel unterschiedliche Sachfragen unter einer Überschrift unterzubringen. »Ambiguïté« ist für manche Situationen das Schlüsselwort. Im Vordergrund der Gewichtung und im Mittelpunkt der Krisenanfälligkeit erkennt Soutou jedoch insgesamt die deutsche Frage, die dennoch nur einen recht begrenzten Raum erhält; manchmal hat man den Eindruck, sie sei eine Art Leitmotiv.

Soutou verbindet in souveräner Weise Detailkenntnis und Überblick über Forschungsdiskussionen mit zupackender, bisweilen eigenwilliger Darstellung. Das lohnt immer die Auseinandersetzung – auch im Dissens, zumeist aber von seiten des Rezensenten mit hoher Zustimmung. Die Anlage des Werkes ist universal; eine nationale Sicht, gerade vom eigenen Land Frankreich her, ist in singulärer Weise vermieden worden. Es kann kein Zweifel sein, daß eine Übersetzung in die deutsche Sprache dem Buch auch eine weite wissenschaftliche und öffentliche Verbreitung in Deutschland zukommen lassen könnte.

Jost DÜLFFER, Köln